

Dašandad und Nestorius von Nuhadra. Dabei hat R.B. eine Reihe bisher nicht veröffentlichter Hss benutzt. Die gemeinsamen Strukturen des Aufbaus dieser Mystik sind sorgfältig beschrieben. Offensichtlich haben die Nachkömmlinge des Ps.-Dionysius Areopagita in Ost und West Zenturien geschaffen, in denen die Unbestimmbarkeit Gottes stark betont wird. Auch Gregor von Nyssa wird eine gründliche Untersuchung (S. 126-158) gewidmet, die seinen Einfluß auf die Mystik zeigt. Ein Blick in Baumstarks Geschichte der syrischen Literatur zeigt, wieviel Neues hier geboten wird. Manche dieser Mystiker sind, da meist ziemlich am Rande des Pantheismus stehend, von der Kirche nicht offiziell anerkannt worden. So gibt R.B. auf S. 229-231 die Übersetzung der Warnungen des Patriarchen Timotheus I. gegen Johannes von Dalyatha, Johannes von Apamea und Joseph Hazzaya wieder. Schon 536 waren die Schriften des Hierotheos verurteilt worden. Doch sind im Westen auch orthodoxe Zenturien verfaßt worden, z.B. von Maximus Confessor. Das Buch von R.B. bietet reichliche Literaturangaben und enthält unter seinen Indices auch ein Verzeichnis der wichtigsten Begriffe der syrischen Mystik. Mit diesem Buch ist eine Lücke in der Geschichte der syrischen Kirche und der syrischen Literatur geschlossen worden. Seine Ergebnisse sollten in allen künftigen Darstellungen der syrischen Kirchen- und Literaturgeschichte Berücksichtigung finden.

Michel van Esbroeck

Abrohom Nuro (Nouro), Suloko. *Kṭōbō qaḏmōyō / Book 1, Hengelo / Holland 1989, 132 S.*

Das Syrische ist keine tote Sprache und war es wohl nie. Auch nachdem es als Umgangssprache allmählich vom Arabischen abgelöst worden war, gab es immer noch genügend Leute, die in der Lage waren, sich in dieser Sprache mühelos auszudrücken. Das gilt nicht nur für das 11. bis 14. Jhdt., die sogenannte »syrische Renaissance«. (Diese Bezeichnung erscheint mir übrigens angesichts des ununterbrochenen literarischen Schaffens in syrischer Sprache gar nicht so berechtigt.) Europäische Reisende des 19. Jhdts. berichten zwar, nicht ohne Herablassung, daß der syrische Klerus ungebildet war und das Syrische zwar lesen, aber kaum verstehen konnte (vgl. z.B. G.P. Badger, *The Nestorians and their Rituals*, vol. 1, London 1852, 61f.: »The Bishops generally are illiterate men... All of them can of course read the Syriac of their rituals, but few thoroughly understand it... the lower orders of the Syrian clergy are generally more illiterate than the Bishops«). Diese Feststellungen waren sicher nicht grundlos, aber die ganze Wahrheit war es auch nicht. Badger nennt selbst eine Ausnahme. Auch nach dem 14. Jhdt. wurden noch viele Werke in syrischer Sprache verfaßt, wie vor allem die Literaturgeschichten von Afrem Barsaum, Albert Abuna und — darauf beruhend — Rudolf Macuch zeigen. Die westliche Wissenschaft hat sie allerdings bisher kaum zur Kenntnis genommen. Als Belege für die weitere Verwendung des Syrischen kommen noch Inschriften sowie zahlreiche Kolophone und Vermerke in Handschriften hinzu, die sich keineswegs alle an ältere Muster anlehnen.

In den letzten Jahrzehnten hat die Kenntnis des Syrischen bei Klerus und Laien erfreuliche Fortschritte gemacht (vgl. jetzt S. B. Brock, *Some Observations on the Use of Classical Syriac in the Late Twentieth Century*, in: *JSS* 34, 1989, 363-375). Viele können in dieser Sprache sprechen und schreiben. Auch dem Unterricht der syrischen Sprache wird größere Aufmerksamkeit geschenkt. Ihre Verwendung in der Liturgie ist dagegen stark zurückgegangen.

Einer der eifrigsten Propagandisten des Syrischen ist der unermüdliche Malfono Abrohom Nuro, geboren 1923 in Edessa, der Wiege der klassischen syrischen Sprache, und heute in Aleppo lebend. Da er auf vielen Kongressen anwesend war und fast alle Kollegen besucht hat, braucht er den Lesern dieser Zeitschrift gewiß nicht weiter vorgestellt zu werden. Nachdem 1967 in Beirut bereits sein nützliches Buch »My Tour in the Parishes of the Syrian Church in Syria & Lebanon« erschien, hat er jetzt als Ergebnis einer vierzigjährigen Lehrtätigkeit den ersten Band

eines Lehrbuchs des Syrischen herausgebracht. Es soll die Fähigkeit zum Lesen und Schreiben, aber auch zum Sprechen vermitteln. Das Buch beginnt mit einfachen, alltäglichen Sätzen und schreitet zu schwierigeren fort. Daher der Name der Methode und Titel des Buches: Sulökō »Aufstieg«. Verwendet wird die Serṭō-Schrift. Vokalzeichen werden nur dort gesetzt, wo sie unbedingt erforderlich sind. Das Buch ist ganz syrisch verfaßt, also ohne Übersetzungen. Der Verfasser gibt aber viele Photos und Zeichnungen bei, die das Verständnis erleichtern und die Bedeutung der Wörter — nicht zuletzt der für eine moderne Sprache erforderlichen Neubildungen — anschaulich machen. Im Laufe der Lektionen wird der Schüler mit der Grammatik vertraut gemacht und lernt immer neue Wörter hinzu, so daß er am Schluß eine einfache Unterhaltung führen kann. Es bleibt zu hoffen, daß weitere Bände des Lehrbuchs erscheinen und daß der Verfasser seine überaus verdienstvolle Arbeit fortsetzen kann, im Interesse der in die verschiedensten Länder ausgewanderten Syrer, damit sie ihr kulturelles Erbe bewahren können, und vor allem der in der nahöstlichen Heimat verbliebenen, die dort als Christen unter schwierigen Bedingungen leben müssen.

Ich glaube aber, daß das neue Lehrbuch nicht nur den syrischen Christen von Nutzen sein kann. Die europäischen Syrologen sollten sich nicht darauf beschränken, die syrischen Schriftsteller der vergangenen Jahrhunderte zu sich sprechen zu lassen. Sie sollten vielmehr auch versuchen, mit den heute lebenden Syrern in ihrer ehrwürdigen Sprache ins Gespräch zu kommen. Dafür ist Abrohom Nouros Buch eine gute Hilfe.

Hubert Kaufhold

J.-M. Sevrin, *Le dossier baptismal Séthien. Études sur la sacramentaire gnostique (Bibliothèque copte de Nag Hammadi. Section »Études« 2, Québec 1986), S. xx, 306.*

Die vorgestellten und untersuchten Texte wurden in einer Kette aneinandergereiht: Johannes-Apokryphon, Protennoia, Ägypter-Evangelium, Adam-Apokalypse, Zostrianos, Codex Bruce, Melchisedek (S. 9-246) und mit einem Kapitel über die Seth'sche Taufe (S. 247-294) zusammengefaßt. Ein Index über die kommentierten Stellen der gnostischen Schriften (S. 295-302) schließt die Studie ab. Das Fehlen eines Sachregisters erschwert das rasche Auffinden wichtiger Bestandteile der gnostischen Einweihung.

Der Studie ist eine sieben Seiten umfassende Bibliographie vorangestellt und in der Einleitung (S. 1-8) wird u.a. der Begriffsgebrauch von »Sakrament« erläutert. Von liturgiewissenschaftlicher Seite ist hier m.E. einzuwenden, daß der aus den lateinischen Kirchen hervorgegangene und doktrinell besetzte Begriff »Sakrament« in einem zu großen Gegensatz zu den Grundanliegen der Gnosis steht und wohl besser durch »gnostische Einweihung« oder ähnliches Vokabular zu ersetzen ist. Auch der Ausgangspunkt der an sich technisch bedeutsamen Arbeit stellt den Leser vor das grundsätzliche Problem, inwieweit diese gnostischen Schriften überhaupt nach einem streng angelegten Sakramenten- und Ritsenschema abgefragt werden können.

Trotz dieser Einwände bietet die Arbeit wichtige Einsichten. Auch ist die detaillierte Analyse der Nuancierungen des koptischen Vokabulars und die sorgfältige Darstellung der grammatikalischen Schwierigkeiten hervorzuheben. Wichtig ist zudem die sorgfältige Untersuchung der Texte unter Einbezug der handschriftlichen Varianten und die durchwegs behutsame Erläuterung eines äußerst schwierigen Quellenmaterials. Besonders gut gelungen ist z.B. die schöne Erklärung des Symbols des Wassers mit seiner Oberfläche, das das Licht widerspiegelt und somit ein Bild des Erkennens und des Ursprungs des Lebens ist (cf. Johannes-Apokryphon, S. 25-37). Von einigem Interesse wäre wohl ein Vergleich mancher gnostischer Symbole mit syrischen Quellen gewesen, wie z.B. beim Bild des Spiegels, über den Ephräm sehr schöne Erklärungen gegeben hat, und bei